

Bezugspreis:

Wochenschrift 30.- M. monatl. 1.00.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 1.00.- M. einjähr. 10.00.- M. ...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt', der Unterhaltungsbeilage 'Himmels' und der Beilage 'Erziehung und Kleingarten' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelheftpreis:

Das achtseitige Sonderheft kostet 50 Pf. 'Alte und Neue' das festgedruckte Wort 1.50 Pf. ...

Einzelhefte für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 4, abgegeben werden. ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Redaktion Woriqplaz 15195-97, Expedition Woriqplaz 11753-54

Freitag, den 5. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigenabteilung Woriqplaz 11753-54

Deutscher Parlamentsboykott in Prag.

Prag, 4. August. (W.B.) Der deutsche parlamentarische Verband hat angesichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Pöstelberg, Aussig und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der staatlichen Verwaltungsbehörden, derartige Geschehnisse zu unterstützen und zu decken, beschlossen, allen Vollziehungen und Ausschuffberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Prag, 4. August. (W.B.) Im Abgeordnetenhaus gab der Ministerpräsident eine ähnliche Erklärung über die Ereignisse in Aussig ab wie im Senat. Die deutschen Sozialdemokraten begleiteten seine Ausführungen mit für michem Widerspruch und Lärm, wobei die Worte des Redners manchmal unverständlich blieben. ...

Ein 'Ultimatum' der Legionäre.

Leplsch, 5. August. (Dema.) Die hiesige sozialdemokratische 'Freiheit' ist in der Lage, die Forderungen mitzuteilen, die die Aufständigen nach ihren Ausschreitungen am Sonntag in Form eines auf 14 Tage befristeten Ultimatum an die Regierung gestellt haben. Die Herren fordern u. a.: Befreiung aller staatlichen

Behörden durch tschechische Beamte, Verschärfung der Zensur über die deutschen Zeitungen, die Abberufung des Kommandanten der Aufständigen Garnison Wels und seine Ersetzung durch einen 'tschechischen, bewußten und verständlichen Tschechen' und ähnliches mehr. ...

'Pravo Lidu' für Wiedereintritt der Sozialdemokraten.

Prag, 4. August. Das sozialdemokratische Zentralorgan 'Pravo Lidu' erklärt, daß die Myslowitzer Eisenwerke bereits 5000 Arbeiter entlassen haben, weitere Entlassungen sollen folgen. ...

Hinter den Kulissen.

Basel, 5. August. (E.P.) Nach einem Pariser Telegramm der 'Basler Nachrichten' erklärt sich die Forderung der französischen Sachverständigen, daß die Kreise Gletwich und Hindenburg zu Polen geschlagen werden sollen, damit, daß die französische Metallindustrie sich dort den ihr fehlenden Koks verschaffen könnte, von dem jene beiden Betriebe im Überfluß haben und weil eine einflußreiche Gruppe französischer Metallindustrieller in einer Eingabe an die Regierung dringend verlangt hat, die französischen Sachverständigen sollen ihren Verbündeten gegenüber nunmehr hinsichtlich Gletwich nachgeben. ...

Ergebnisse der britischen Reichskonferenz.

London, 5. August. (W.B.) Heute findet, wie mitgeteilt wird, die letzte Sitzung der britischen Reichskonferenz statt. Lloyd George wird wahrscheinlich zugegen sein.

Der politische Mitarbeiter des 'Daily Chronicle' schreibt, die Konferenz habe die konstitutionelle Stellung der verschiedenen Teile des Britischen Reiches hinsichtlich der Beratung der Krone in den Fragen der auswärtigen Politik festgelegt. ...

Die wirksamen Repressalien.

Dubapest, 5. August. (W.B.) Entsprechend dem Übereinkommen mit der Sowjetregierung über den Austausch der Gefangenen hat der Justizminister im Interesse der Befreiung der ungarischen Gefangenen einen Gesetzentwurf über die Unterbrechung der Strafe gewisser verurteilter Kommunisten vorgelegt. ...

Das italienisch-englische Projekt, das Polen Rybnik, Plesch und Teile von Rosenberg und Ratibor zuzuschreiben, liegt im Foreign Office in London zur Prüfung vor. Die italienische Regierung hat die Sforza-Liane fallen gelassen. ...

Wer ist 'habgierig'?

Paris, 5. August. (W.B.) Bertinog bestätigt heute im 'Echo des Paris' von neuem, daß der Sachverständigenausschuß in der oberösterreichischen Grenzfrage noch zu keinem Ergebnis gekommen sei. ...

Feste Instruktionen für den italienischen Vertreter.

Rom, 5. August. (U.) Im auswärtigen Kammerausschuß wurde ein Antrag, der Regierung feste Instruktionen betreffend Oberösterreich zu geben, mit Stimmengleichheit angenommen. ...

London, 5. August. (W.B.) Auf der Tagesordnung der bevorstehenden Zusammenkunft des Obersten Rates werden nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus voraussichtlich außer der oberösterreichischen Frage noch die Fragen der Kriegsbeschuldigten, der Sanktionen und des nahen Ostens stehen. ...

Lloyd George Vertrauensmann des britischen Westreichs

London, 5. August. Wie der 'Daily Telegraph' berichtet, ist die Politik, für die Lloyd George in der bevorstehenden Pariser Konferenz des Obersten Rates bezüglich Oberösterreich eintritt, von der Konferenz der Premierminister des Britischen Reiches gebilligt worden. ...

Tschechen und Deutsche.

Von allen slawischen Stämmen ist der tschechische zweifellos der kulturell am weitesten fortgeschrittene. Seine Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Literatur und Kunst fordern Achtung. Die Volksbildung ist weit fortgeschritten, es gibt in Böhmen, Mähren und dem ehemals österreichischen Schlesien keine Analphabeten. ...

Aber der uralte Kampf zwischen den beiden Nationen droht die Existenzbedingungen des neuen Staates zu untergraben. Davon, ob er sich fortsetzen und steigern soll oder ob er beendet werden kann, hängt für die Tschechoslowakei alles, für ganz Europa sehr viel ab.

Der französische Imperialismus wollte aus der Tschechoslowakei einen weit ins deutsche Gebiet vorgeschobenen Posten der Entente machen. Dieses Ziel ist unerreichbar. Denn das tschechische Sprachgebiet streckt sich wie eine langgedehnte Halbinsel mit 7-8 Millionen Einwohnern in das Meer des deutschen Sprachgebietes mit 70 Millionen Einwohnern. ...

Die Tschechoslowakei braucht innenpolitisch die Mitarbeit ihrer deutschen Staatsbürger, außenpolitisch gute Beziehungen zum Deutschen Reich und zu Deutschösterreich.

Wenn man schon im allgemeinen sagen kann, daß der schlimmste innere Feind jedes Staates seine Chauvinisten sind, so gilt dieser Satz ganz besonders für die Tschechoslowakei. Der Chauvinismus ist keine innere Lebensgefahr.

Die Tschechen müßten nicht so gute Politiker sein, wie sie es sind, wenn sie diese Wahrheit nicht begriffen. Darum können wir nicht glauben, daß die Prager Regierung an den Untaten, die von tschechischen Böbeln in dem deutschen Sprachgebiet verübt werden, Gefallen findet. ...

Diese Aufgabe ist gewiß nicht leicht. Denn der Zustand, in dem Europa aus der 'stillehnen Erneuerung' des Weltkriegs herorgegangen ist, zeigt überall eine Verrohung gewisser Volksschichten und eine gleichzeitige Schwächung der Regierungsgewalt. ...

Diesen Strömungen gegenüber scheint sich die gegenwärtige Prager Beamtenregierung nicht stark genug zu fühlen. Und das ist wahrhaftig kein Wunder, da in einer parlamentarisch-demokratischen Republik das Bestehen einer Beamtenregierung schon an sich ein anormaler Zustand ist. ...

Es ist ein überaus widerspruchsvolles Bild. Auf der einen Seite sind die Deutschen so wenig gleichberechtigt, daß sie nicht einmal bei sich zu Hause ihres Lebens recht sicher sind, auf der anderen Seite werden sie zur Teilnahme an der Regierungsgewalt aufgefordert. ...

Man versteht, daß unter solchen Umständen die Neigung der Deutschen, in eine tschechoslowakische Regierung mit einzutreten, gering ist. Denn die Gefahr ist nicht zu verkennen, daß die Bildung einer solchen Regierung bloß einen Zustand vortäuschen würde, der nicht besteht und den auch die neue Regierung zu schaffen nicht imstande wäre. ...

Bei den Tschechen besteht nun die Neigung zu schlussfolgern: 'Wenn es den Deutschen schlecht geht, so haben sie selber schuld daran, warum gehen sie nicht in die Regierung?' Wogegen die Deutschen allen Grund haben zu erklären: 'Wir

können nicht in die Regierung gehen, solange nicht die Voraussetzungen für die volle Gleichberechtigung der Nationen und für Schutz von Leben und Sicherheit der deutschen Bevölkerung geschaffen wird."

Wir glauben nicht voreingenommen zu sein, wenn uns die deutsche Auffassung haltbarer scheint als die tschechische. Denn zum Eintritt in die Regierung kann man keine Partei und keinen Volksstamm zwingen, und wegen der Weigerung, in die Regierung einzutreten, darf man keinen bestrafen. Die tschechischen Gründer des tschechoslowakischen Staatswesens werden sich der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß ganz vorwiegend ihnen die Last der Aufgabe zufällt, erst einmal solche gesetzliche und tatsächliche Zustände zu schaffen, daß den Deutschen der Eintritt in die Regierung und damit die volle Beteiligung an der staatlichen Aufbauarbeit ermöglicht wird.

Am Interesse der Deutschen Republik liegt es gewiß nicht, wenn die benachbarte Tschechoslowakei durch dauernde innere Kämpfe erschüttert wird und schließlich in der Welt als ein Staatswesen dasteht, an dessen Lebenskraft man nicht mehr glaubt. Deutschland, das selbst aus Verarmung und Zerrüttung emporklettert, braucht ruhige Nachbarn, die wirtschaftlich prosperieren und mit denen es in regen Güteraustausch treten kann. Zu diesem wirtschaftlichen Interesse gesellt sich auch ein politisches: Die Tschechoslowakei ist insofern ihrer geschichtlichen Entwicklung eine Republik ohne Monarchisten und als solche geeignet, eine Hochburg des republikanischen Gedankens in Europa zu werden. Aber das kann sie wiederum nur, wenn sie wahrhaft demokratisch wird und ihr Versprechen verwirklicht in bezug auf das Verhältnis der verschiedenen sprachigen Volksstämme eine zweite Schweiz zu werden.

Alles in allem: die Schwierigkeit seiner Lage nötigt das tschechische Volk, mehr politische Einsicht und mehr Selbstbeherrschung zu betätigen, als vielleicht irgendein anderes Volk unter gleichen Umständen aufzubringen imstande wäre. Es müßte aus den Erfahrungen des Krieges gelernt haben, daß nationalstatische Ueberhebung auch für größere Völker die Ursache ihres tiefen Sturzes geworden ist, und solche Spuren müßten schmerzen. Das geordnete Zusammenleben von Deutschen und Tschechen auf dem Boden demokratischer Gleichberechtigung bedeutet hingegen die Sicherung des tschechoslowakischen Staatswesens und eine Garantie für den dauernden Frieden Europas.

Heute sind die Verhältnisse noch in Gärung und die ungünstigen Zeichen überwiegen. Wir wollen indes an der Hoffnung festhalten, daß eine günstige Lösung in irgendeiner nicht zu fernem Zukunft möglich, und daß dabei der Sozialdemokratie beider Völker eine geschichtlich bedeutungsvolle Rolle beschieden sein wird.

## Wechsel in der preussischen Polizeileitung.

Abegg abgesetzt?

Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, ist soeben in der Leitung der Polizei Preussens ein Wechsel vollzogen worden. An Stelle des zurzeit auf Urlaub befindlichen Ministerialdirektors Dr. Abegg ist Oberst Friedrichs mit der Leitung der Organisation der Polizei aller Gruppen, der Versorgung und der Personalangelegenheiten der Schutzpolizei betraut worden. Oberst Friedrichs untersteht in der Leitung dieser drei Dezernate lediglich dem Minister des Innern Dominicus. Ministerialdirektor Dr. Abegg hatte bekanntlich sein Amt im September vorigen Jahres nach der Abberufung des Geheimrats v. Priesdorff übernommen und war bemüht, die Reorganisation der preussischen Polizei durchzuführen.

Dieser plötzliche Wechsel ist um so überraschender, als die zehn maßgebenden Verbände der preussischen Polizeibeamtenschaft erst kürzlich eine Protestresolution gegen die Wählbarkeit gegen Dr. Abegg veröffentlichten. (Vergl. „Vorwärts“ Nr. 342). Wenn man nun hört, daß der neue Leiter der preussischen Polizei längere Zeit unter Geheimrat v. Priesdorff — mit dessen Persönlichkeit wir

uns wiederholt beschäftigen mußten — im Ministerium des Innern wirkte, so muß seine plötzliche Berufung in diesen Vertrauensposten besonders bedenklich wirken. Die Polizeibeamten haben wiederholt unzweideutig zu erkennen gegeben, daß sie die Arbeitsmethoden Dr. Abeggs billigten und unterstützten; sollten dunkle Machenschaften zu diesem Wechsel, der stark nach „Abfägung“ eines mißliebigen Beamten aussieht, geführt haben, so würde den Minister des Innern Dominicus für die zu erwartende Erregung in der Beamtenschaft die volle Verantwortung treffen.

## Verfassungsfeier am 11. August.

Bei der Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren die Reichsverfassung in Kraft trat, wird am 11. August, 12 Uhr mittags, im Opernhaus auf Veranlassung der Reichsregierung eine Lebensfeier stattfinden. An die in Berlin residierenden Behörden des Reiches und Preussens, die Parlamente und Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft sind Einladungen ergangen. Der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preussische Ministerpräsident, sowie die in Berlin weilenden Minister haben ihr Erscheinen zugesagt. Den Mittelpunkt der Feier bildet eine Rede des württembergischen Staatspräsidenten Hieber über den Gedanken der neuen Reichsverfassung.

## Uebergriffe der französischen Zensur.

Unser Parteiblatt in Rattowitz veröffentlichte am Mittwoch Mitteilungen über Oberschlesien, die der Vertreter des „Manchester Guardian“ in einem Heft zusammengefaßt hatte. Der englische Schriftsteller untersuchte die Gründe, aus denen der dritte obererschlesische Aufstand zusammenbrach. Die Veröffentlichungen müssen den französischen Behörden in Oberschlesien außerordentlich peinlich gewesen sein, denn unser Parteiblatt vom 3. August, das soeben bei uns eintraf, zeigt weiße Lücken, ein Beweis, daß der Stütz des französischen Zensors in dem Aufsatz gewütet hat. Um der Öffentlichkeit Kenntnis davon zu geben, wie ein Engländer über die Dinge denkt, und was in Oberschlesien nicht gelesen werden darf, teilen wir die aus unserem Parteiblatt gestrichenen Stellen an Hand der Broschüre „Ein Engländer über Oberschlesien“ im Wortlaut mit:

Es ist paradox, aber wahr, daß die Franzosen, die für den Aufstand eine erhebliche Verantwortung tragen (ohne ihre Mitwirkung hätte er nie stattgefunden), mehr getan haben, ihn zu vereiteln, als Italiener und Engländer. Die Franzosen besetzten die Wehrzettel der Großstädte. Sie sofort zurückzugeben und die Insurgenten hereinzulassen, wäre ein etwas zu schröder Bruch mit den englischen und italienischen Abteilungen der Interalliierten Kommission gewesen. Allerdings wurden die Italiener gezwungen, Rybnik zu räumen. Das hätte für die Franzosen einen Präzedenzfall bedeuten können, aber bald darauf wurde Rybnik ziemlich heroisch von einer kleinen italienischen Abteilung wieder besetzt. Dadurch wurde der Präzedenzfall nichtig. Jedoch wurden die Großstädte hart bedrängt.

Die Franzosen hätten wohl einwenden können, „wir müssen die Städte an Korsantys übergeben, wenn auch nur, um die deutschen Einwohner vor der Hungersnot und vor den Kugeln der Insurgenten zu bewahren“. Aber der deutsche Selbstschutz wurde rasch ebenfalls ebenso gefährlich wie die Insurgentenarmee selbst. Engländer und Italiener hatten die größte Schwierigkeit, ihn von einem Angriff an der ganzen Front zurückzuhalten. Hätten die Franzosen aber die Deutschen in den Großstädten der Gnade der Insurgenten überlassen, dann hätte nichts den Selbstschutz zurückhalten können. Dann hätte es einen Bürgerkrieg der heeren Art gegeben, und es ist zweifelhaft, ob viele Franzosen mit dem Leben davongekommen wären. Infolgedessen blieben die Franzosen in den Großstädten.

Obgleich der Aufstand zwei Monate dauerte und jeder Tag auf beiden Seiten Taten unglaublicher Brutalität sah, war es vielleicht ebenso gut, daß die Ratslosigkeit der Alliierten den Aufstand an der eigenen Unzulänglichkeit zusammenbrechen ließ. Ohne Zweifel hatte Sir Harold Stuart, Oberst Percival's Nachfolger, recht, als er sagte, daß auf diese Weise viele Menschenleben gespart worden sind. Tatsächlich verloren die Al-

lierten dreißig Tote. Von diesen dreißig waren achtundzwanzig Italiener, und von diesen achtundzwanzig fielen vierzehn nicht, wie allgemein angenommen wird, im Kampf, sondern wurden von den Insurgenten in Czermionka bei Rybnik ermordet. Es sind wohl mehrere hundert Deutsche im Kampf gefallen, Duzende wurden ermordet. Die Deutschen ermordeten nur wenige Insurgenten, weil sie nicht die Gelegenheit hatten, mehr zu ermorden. Es läßt sich nicht feststellen, wieviel Insurgenten an der Front gefallen sind. Aber die Ziffer mag wohl so hoch wie eintausend sein. Die Anzahl der beinahe zu Tode Geprügelten muß in die Hunderte gehen. Im Verhältnis ist die Zahl der Toten und Verletzten klein. Sie wäre sehr viel größer gewesen, wenn der Selbstschutz oder die Engländer und Italiener mit voller Macht angegriffen hätten.

Wenn man auch durchaus nicht mit allen Ausführungen des Verfassers einverstanden zu sein braucht, so muß man doch sagen, daß aus seinen Zeilen wenigstens der Wille zur Objektivität spricht. Das aber genügt schon, ihn der französischen Zensur zum Opfer fallen zu lassen. In einigen Zeilen, die aus unserem Parteiblatt freudlicherweise nicht herausgestrichen wurden, steht der Vertreter des „Manchester Guardian“ die Aussichten eines zweiten Putsch in Deutschland auseinander und kommt zu dem Ergebnis, daß die Deutschen sich von einem weiteren polnischen Aufstand nicht überraschen lassen werden. Hier witterte der französische Zensor aufs neue Gefahren und strich die folgende Stelle:

Es besteht wenig Zweifel, daß Korsantys mit vollem Wissen der polnischen Regierung Vorbereitungen getroffen hat, sich dem kommenden Entschluß des Obersten Rates zu widersetzen, wenn der Entschluß zugunsten Deutschlands sein wird.

Dieser Satz ist allerdings für die polnischen Insurgenten außerordentlich kompromittierend, und bei der heißen Sympathie, deren sie sich bei ihren französischen Freunden zu erfreuen haben, war es nur ein Akt zartfühlender Schonung, daß man ein derartiges Urteil radikal unterband. Ist die französische Behörde in Oberschlesien wirklich der Auffassung, durch Zensurstriche die Wahrheit unterdrücken zu können.

## Der letzte Blutstropfen dem Vaterlande.

Wenn man die nationalstatischen Phrasen unserer deutschnationalen Wortheiden liest, so wundert man sich immer wieder, daß der unerfüllte Blutdurst diese Leute nicht schon in den ersten Kriegstagen an die vordere Front geführt hat. Wie so manchenmal bei den Deutschnationalen, ist auch hier zwischen Worten und Taten ein beträchtlicher Unterschied zu vermerken. Wie wir kürzlich mitteilten, wurde in der Hamburger Stadtverordnetenversammlung einer der Herren, der sich besonders nationalstatisch gebärdete, durch Hinweis von linksstehender Seite auf seine Kriegsbüchereiberei äußerst empfindlich blamiert. Einen neuen außerordentlich belustigenden Fall weiß das „Leipziger Tageblatt“ mitzuteilen, das folgende Zuschrift veröffentlicht:

„Die Zeitbesaiteten nennen es persönlich werden, wenn man gelegentlich einen der heldenhöhne hervorzieht. Ja, aber ist es richtig, zum Beispiel in einem Blatte wie die „Tägliche Rundschau“ einen Mann jahrelang schreien und das deutsche Volk beschimpfen zu lassen, der dazu keine Berechtigung hat? Das „Blatt der Gebildeten“ nennt die Demonstranten für den Ruf „Nie wieder Krieg!“ armelige Schächer, spricht von dem „Geist der Verachtung und des Hasses“, den die Welt für unsere Untertätigkeit hat, und schreibt: „Immer wieder wird man mit Erbitterung an alles das denken müssen, was aus deutscher Seite nicht getan worden ist, was für einen glücklichen Ausgang des Krieges notwendig gewesen wäre.“ Dieser selbe Mann hat noch 1914, ihn doch an Kommerzienrat Stalling, den Freund des Großherzogs von Oldenburg, zu empfehlen, damit er als Ersatzreserve nicht zur Infanterie komme, sondern zu den Sanitätsführern, wo doch die Gefahr für das Leben nicht so groß sei. Es wäre kein Wort darüber zu verlieren, wenn nicht gerade diese Leute es jeden Tag wagten, ehrliche Gegner des Krieges als Feiglinge zu schmähen.“

Wir begrüßen es mit Freuden, daß das kostbare Leben dieses Kriegshelden dem Vaterlande erhalten geblieben ist. Wer sollte auch künftighin pazifistische Kundgebungen verhöhnen und die Hingabe des letzten Tropfen Blutes — der anderen fordern, wenn derartige Helden in Deutschland ausfinden?

## Das Mädchen.

Von Kurt Kläber.

Sie stand an dem hohen Automaten, der die kleinen Messingsteller stanz, so bleich und bloß, daß sich die dunklen Mauern über sie neigen wollten wie bergende Hände.

Sie hatte ihn gern, den großen eisernen Stampfer, und wenn sie ihr blaßes Gesicht an seine Wände drückte, mußte sie immer ihre Arme um ihn schließen und ihn an die Wärme ihrer Brüste drücken.

Sie war erst 18 Jahre, aber das Blut floß schon schneller in ihren Adern, und wenn sie so fest an ihm lehnte, daß das kleine Herz zum Berspringen klopfte, war ein Ahnen in ihr — noch verschleiert — aber es wollte sich immer öffnen.

Liebe war es, ihre erste Liebe, und da sie ganz allein in dem dunklen Vorraum stand und keinen Menschen hatte, den sie lieben konnte, schloß sie ihre Arme um seinen Leib und drückte ihren Mund in seine eisernen Röhre. Doch sein Leib blieb hart und verschlossen, ratternd knurrten die Räder, und stoßend sauste der Stempel in die Form. Aber ihre Liebe war größer als seine Härte und sie warb um ihn Tag für Tag. Sein graues Gewand mußte glänzen, die Hebel und Messingtröpfe mußten glitzern und nach jedem Feiertag brachte sie ihm einen Strauß Waldblumen oder einen Tannenast. Auch all ihre Lieber sang sie ihm und erzählte von der Mutter, von dem Bruder, dem kleinen Haus am Walde und dann auch von dem jungen Schlosser. —

Ja — das wars, seit dem Tag hörte der Eisernen auf ihren Klappermund und sie erzählte ihm alles. Wie groß und stark er war, daß er braune Augen hatte und einen schwarzen Bart und daß er sie immer so anschaute. Da sagten die Wellen schneller und der eisernen Arm sauste nieder, als wollte er Stempel und Form zerschmettern, sogar ihre Hand hätte er bald einmal zerschlagen. Sie ahnte aber nicht, daß der Eisernen böse sein könnte und den Schlosser haßte, denn sie hatte ihn damals noch nicht lieb und erst später, als sie den ersten Kuß von ihm bekam und am anderen Morgen ihr Gesicht vor Scham in seinen grauen Leib verbergen wollte, fühlte sie seinen Haß. Die Räder peitschten die Riemen immer wilder und der eisernen Arm schlug so unbarmherzig auf die kleinen Messingcheiben, daß sie sich vor ihm fürchtete. Da wollte sie erst alles aus ihrem Herzen reißten, was der junge Mensch ihr erzählt hatte, — aber als sie ihn dann wieder traf und erst selber küssen konnte und die Wärme fühlte, die aus seinem Herzen in das ihre strömte, vergaß sie den Eisernen ganz. Sie träumte in ihrem dunklen Vorraum nur noch von dem Schlosser's Lippen und von allem, was er ihr gesagt. — Erst dachte sie, der Eisernen hätte alles vergessen, denn sein Arm sauste wieder gleichmäßig nieder und drückte die Scheiben zu Tellern. Aber dann war es ihr oft, als ob ein boshaftes Nicken in den Wellen

tolle, und eine Angst war in ihr, die erst wieder wich, wenn die Folerobendglocke durch die Hallen läutete. —

Un einem Morgen war es dann geschehen, mit einem Strauß Anemonen war sie in die Fabrik gekommen und ihre Kleider trugen noch den Duft von Wald und Wiese. Sie mußte wohl müde gewesen sein und ihren Kopf wie immer in die eisernen Röhre gelegt haben. Die Räder hatten ihr Haar erstickt, und als sie erschrocken mit den Händen danach fassen wollte, waren die Hände in den großen Riemen geflochten. Der hatte sie an die Decke geschleudert. Nun lag sie am Boden — zerrissen. Ganz blaß war das kleine Gesicht wieder, und die großen Augen blickten den eisernen Stampfer erschrocken an.

Jemandem Mensch hatte die weißen Anemonen über ihren toten Leib gestreut.

„Lieber! in der Volksbühne. Mitten im Sommer eine richtige Opernpremiere? Nun, gar so schlimm wird es nicht. Vom Sommer hat die Aufführung der Volksbühne nicht den üblichen Beigeschmack der oberflächlichen Einstudierung, und die Premiere war nur ein Aufguss der letzten Inszenierungsarbeit Gregors im Jahre 1911. So sicher, wie aus einer keinen Liebeli niemals eine große Liebe wird, so sicher ist aus der feinkalibrigen Motivarbeit Franz Neumanns keine große Oper geworden. Nun vertritt Schnitzlers partei Figurenwelt, halb wach, halb psychologisch nur im biedereren harten Leben, halb Wehmüt, halb Anklage, lebenswürdig und packend, überhaupt keine Musik. Wie stören die Töne, die langen Zwischenstücke, wie grell ist die hochdramatische Gebärde dieser Trompeten und Tuben, wie dehnt und wälzt das Orchester an dramatischen Momenten herum, wie nebenächlich wird die Musik und unbedeutend bei der Fixierung des bürgerlichen Milieus! Das ist nun wirklich auf das Schuldkonto des rechtschaffenen und viel komponierenden Kapellmeisters Neumann zu legen. Ihm hätte schon ein sachteres Langthema einfallen können. Diese lustig-leichtlebige Wuzzi hätte in Fuß- und Fingerringen schon ein willigeres, abwechslungsreicherer Motivchen ihr Eigen nennen dürfen und die Begegnung zweier Duellanten brauchte musikalisch nicht in einer schreiend lauten Trompeten-Schind oder in einem pathetischen Trauermarsch steden zu bleiben. Also: wenn überhaupt Musik möglich war, dann sagbare, persönliche, gestaltende. Wenn sie packen sollte, so müßte sie mehr zu sagen haben und weniger lärmern. Ein Talent, welches sich trotzdem im geschickten Satz, und da der „Herbststurm“ desselben Autors bessere Erfindung zeigte, ohne das handwerkliche Gesicht vergessen zu machen, so sei nichts Böses mehr gesagt. Der Komponist ging an einem zu guten Text zugrunde.“

Die Aufführung ist wirklich gut, und das Schnitzlersche Libretto birgt trotz aller wienerischen Unwahrheiten in einzelnen Szenen viel Ergreifendes und menschlich Wahres in sich. Die Bühnenreife spielen unter Gottfrieds Leitung, als ob sie nur immer Oper machten. Die Rollen auf den Retorten verdienen allemal Bobr Jador und Volkmann, zwei gelanglich feindlichgearbeitete Leistungen, frei und stark im Spiel; die Wuzzi von Friedel Schwarz herzlich, fest, mit etwas scharfem Sopranakzent, die

Christine, in der Margarete Schlemmer, besonders im letzten Akt zu ehrlicher Anklage wachsend, ein dramatisches Talent trotz aller Schüchternheit des Gesanges. Auch der einsam-biedere Rufstus Weiering (Bernsdorf), die knabbernde und schnatternde Ida Holms, der feisterhafte, fast zu leblos spielende betrogene Ehemann (Kant) seien mit Anerkennung erwähnt. Die ganze große Tragödie des kleinen Mädchens, das die Liebeli eines jungen Beamten für die wahre, große Liebe hält, während er sich für ein anderes Weib erschließen läßt, griff sicherlich allen Zuschauern ans Herz.

Internationaler Astronomentag. Für die Aufnahme der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen kommt der 25. Mitgliederversammlung der „Astronomischen Gesellschaft“, die vom 24. bis 26. August in Potsdam abgehalten wird, besondere Bedeutung zu. Diese 1863 gegründete Gesellschaft verfolgt den Zweck, die Arbeit der einzelnen Berufsgruppen durch internationale Zusammenfassung und Vereinheitlichung zu erleichtern. Unter ihren 400 Mitgliedern sind etwa die Hälfte Nichtdeutsche, und ihr Hauptunternehmen ist der Katalog von fast 200 000 Fixsternen, an deren Koordinatenmessung die wichtigsten Sternwarten der Welt nach einheitlichem Plane zusammen arbeiten.

Für die Sitzungen, die im Potsdamer Stadtschloß stattfinden, sind bereits zahlreiche Vorträge angemeldet. Der gegenwärtige Vorsitzende der Gesellschaft E. Stromgren aus Kopenhagen wird über die internationalen astronomischen Beziehungen während des Weltkrieges sprechen. Einer Tätigkeit ist es hauptsächlich zu danken, daß während des ganzen Krieges auch zwischen den Astronomen der kriegführenden Länder ein ständiger Austausch der Forschungsergebnisse möglich war.

Die wissenschaftlichen Verhandlungen dieser Tagung werden im Ganzen die tiefgreifende Umwandlung widerspiegeln, die sich in der Astronomie seit ihrer Durchdringung mit neuen physikalischen Gedanken vollzogen hat: das zeitweilige Zurücktreten der breitangelegten Katalogunternehmungen zugunsten fürämlicher Vorstöße in bisher für unzugänglich gehaltene Regionen.

Das Grammophon als Seelsorger. Der Vorschlag eines englischen Professors, in den Kirchen die Predigten durch Grammophone halten zu lassen, ist nicht ganz neu. Schon vor einiger Zeit wurde berichtet, daß der Pfarrer des französischen Ortes Comarthe ein Grammophon in seiner Kirche aufgestellt hat, um der Gemeinde beim Gottesdienst die Antworten vorzusagen, und in einer irischen Kirche wurde der Chorgefang beim Requiem durch ein Grammophon ersetzt, das während der Beerdigung auf den Sarg gestellt worden war.

Wenn die in England und Frankreich unternommenen Versuche sich bewähren, so könnte man mit der Zeit vielleicht dazu kommen, die gesamte Prieesterchaft durch Grammophone abzulösen. Die Kirchensteuern, über deren Höhe heute sogar schon von den opferwilligsten Strenggläubigen geklagt wird, würden sich dadurch erheblich verringern lassen.

Georg Albert, der bekannte schlesische Schriftsteller, Mitarbeiter an verschiedenen Partier Zeitungen und Uebersetzer des Buchs „Krieg“, ist in Stralsund gestorben.

### Ein merkwürdiger Freispruch.

Vor wenigen Tagen beschäftigte sich das Schöffengericht Hamburg mit der Beleidigungsfrage des Generalmajors a. D. Freiherrn v. Schoenaich gegen Oberst a. D. Freiherrn von Stolzenberg. Der Kläger war während der letzten Wahlbewegung demokratischer Spitzenkandidat und sprach u. a. in einer Wahlversammlung in Tröbitz. Der Verurteilte wohnte auch der Angeklagte bei, der seine Einträge in einem Artikel der „Hamburger Nachrichten“ darlegte. In diesem Artikel warf Stolzenberg dem Generalmajor Schoenaich Gesinnungswechsel vor und erging sich in löblichen Redensarten über seine angeblich plötzlich entstandenen Neigungen zur Demokratie. Einige Wochen später machte Stolzenberg neue Ausführungen und teilte mit, daß Schoenaich aus dem Deutschen Offiziersbund ausgeschieden sei. Schoenaich habe sich an den Bund mit der Frage gewandt, ob er ehrengerechtere Einrichtungen habe, die er in Anspruch nehmen könne; diese Frage sei verneinend beantwortet worden, da Ehrenschutz nur Mitgliedern zuteil würde, und da Schoenaich auch nicht Mitglied des Nationalverbandes deutscher Offiziere sei, sehe ihm überhaupt kein Ehrengericht zur Verfügung, dem sich Stolzenberg unterstellen könne.

Man muß es Herrn v. Stolzenberg lassen, daß er „ein Offizier vom alten Schrot und Korn“ ist. Die Auffassung, daß nur Träger bestimmter politischer Anschauungen — der konservativen nämlich — besonders patentierten Ehrenschutz besitzen, ist so typisch für den Geist des alten Offizierskorps, daß der ehrende Stolzenberg den Posten eines Ehrenvorsitzenden im Nationalverband deutscher Offiziere beanspruchen dürfte. Doch es kommt noch lustiger. Im Verlaufe des Prozesses wies Rechtsanwalt Jacobsen darauf hin, Sozialdemokraten und Demokraten hätten in der gefährlichsten Zeit durch Förderung des freien Wahlrechts, den schlimmsten Zankapfel in das deutsche Volk geworfen und damit keine Eingekerkerten, sondern russisch-jüdisches Geld habe auch dahintergesteckt! Vielleicht unterzieht sich Herr Wulle gelegentlich einmal der Mühe, den Stammbaum des Herrn Jacobsen auf seine Rassereinheit zu untersuchen. . . . Der Prozeß endete mit einem Freispruch des Angeklagten. In währendem Verständnis für die Psyche eines wilhelminischen Offiziers sprach das Gericht dem Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zu und meinte, eine Beleidigung könne aus dem Verhalten Stolzenbergs nicht herausgefunden werden.

Der ganze Verlauf des Vorganges ist ein typisches Beispiel für die Denkmäler und den Charakter einer Klasse, die durch die Revolution glücklicherweise zu der Bedeutungslosigkeit herabgedrückt worden ist, die sie schon vor sieben Jahren hätte besitzen müssen.

### Die Frankfurter Waffensunde.

Frankfurt a. M., 5. August. (Ill.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung kamen die Waffensunde in städtischen Gebäuden zur Sprache. Nach längerer Erörterung wurde auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Goldschmidt beschlossen, dem Magistrat zu ersuchen, das Verbot der Waffensunde auf Suspendierung vom Amte gegen den Schuldner Brinkmann und den Studenten Dr. Jung bis zur vollständigen Klärung der Sachlage einzuleiten.

## Groß-Berlin

### Die neue Autostraße.

Ueber die neue durch den Grunewald führende Automobilstraße, die im Oktober d. J. dem Verkehr übergeben werden soll, werden uns von der Automobilgesellschaft, Automobil-Verkehrs- und Uebungsstätte, die die Bauten ausführen läßt, folgende Angaben gemacht.

In den Jahren vor dem Kriege stellte sich mehr und mehr das Bedürfnis heraus, die den Grunewald durchquerenden öffentlichen Straßen vom Automobilverkehr zu befreien um die Befähigung des Erholung suchenden Publikums durch den Staub und Lärm der Kraftwagen zu vermeiden. Ebenso ließ die auf der verkehrreichen Straße Berlin-Potsdam immer mehr wachsende Zahl von Automobilisten die Ablenkung der Kraftwagen auf eine Spezialstraße, die ausschließlich dem Automobilverkehr dienen sollte, geboten erscheinen. Diesen Bedürfnissen Rechnung tragend, wurde bereits mehrere Jahre vor dem Kriege auf behördliche Anregung unsere Gesellschaft ins Leben gerufen. Das zum Bau und Betrieb der Straße erforderliche Kapital wurde von privater Seite aufgebracht, während sich der Staat und die Kommunen durch kostenlose Verpachtung des Grund und Bodens an dem Unternehmen beteiligten. Finanziell findet die Beteiligung der öffentlichen Körperschaften ihren Ausdruck darin, daß dem preussischen Finanzministerium und der Stadt Berlin ¼ unserer Reineinnahmen zufließt.

Eine Deckung der für Bau und Instandhaltung der Verkehrsstraße investierten Kosten konnte niemals durch die aus den Wegegebühren gezogenen Einnahmen erzielt werden. Es stand vielmehr fest, daß andere Einnahmequellen gefunden werden mußten, um die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens sicherzustellen. Die Möglichkeit hierzu liegt in der Veranstaltung von Automobilrennen. Beim Bau der Straße wurde dementsprechend von vornherein technisch auf die Anforderungen der später auf ihr zu veranstaltenden Rennen Rücksicht genommen. Auf diese Weise trug man zugleich den sich ständig mehrenden Klagen über die Veranstaltung von Automobilrennen auf Straßen des öffentlichen Verkehrs Rechnung. Die im Grunewald erbaute Automobilstraße stellt somit eine auf Privatgelände gelegene Verkehrs- und Rennstraße dar, eine Kombination, wie sie sich bisher an keinem zweiten Orte der Welt findet.

Die Straße wurde zum großen Teil bereits vor dem Kriege fertiggestellt. Auch nach dem Kriege blieb die Anlage zunächst unvollendet liegen, da die nötigen Mittel zur Fortsetzung der Arbeiten nicht aufgebracht werden konnten. Erst im Frühjahr 1921 gelang es, den Bau wieder in Gang zu bringen. Die Arbeiten stehen nunmehr dicht vor ihrem Abschluß. Die Straße soll im Oktober d. J. dem Verkehr übergeben werden und es wird beabsichtigt, Ende September dieses Jahres die ersten Automobilrennen zu veranstalten. Derartige Leistungsprüfungen sollen in Zukunft mehrmals im Jahre auf der Straße stattfinden. Die Bedeutung der geplanten Automobilrennen liegt in erster Linie auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Der Zweck der Rennen besteht darin, dem In- und Ausland die Leistungsfähigkeit der deutschen Motorenindustrie vor Augen zu führen, und so den beteiligten Industrien (zu denen außer den reinen Motoren- und Karosserie-Fabriken auch die weitverzweigte Zubehör- und Reifenindustrie zu rechnen ist) neue Arbeits- und Absatzmöglichkeiten zu verschaffen.

### Vorzeltige Einstellung der städtischen Ferienspiele? Keine Mittel vorhanden.

Die für die Entsendung von Schülern zu Ferienspielen auf Kurlandspätheln in Blankensee, im Plauerwald, in der Wuhle u. s. w. bereitgestellten Mittel sind, wie eine Korrespondenz erfahren haben will, um das Mehrfache überschritten, so daß die Ferienspiele schon am morgigen Sonnabend noch vor Beendigung der

Ferien eingestellt werden müssen. Besonders kränklche Kinder sind schon vor den Ferien auf die Kurlandspätheln entsandt und dort verpflegt worden; die Mittel hierfür sind um 500 000 M. überschritten, für die während der Schulferien zu entsendenden Kinder waren 100 000 M. zur Verfügung gestellt, auch diese Mittel sind bis jetzt um 500 000 überschritten, so daß sich insgesamt eine Ueberschreitung von 1 Million ergibt. Weitere städtische Mittel stehen für diese Zwecke nicht zur Verfügung, so daß die Ferienspiele, die bis zum 15. August durchgeführt werden sollten, mit Ende dieser Woche einen plötzlichen Abschluß erhalten. Die weitere Unterhaltung der Spiele für die kränklchen Kinder bis zum 15. September würde weitere 500 000 M. erfordern.

Wie uns dazu vom städtischen Jugendamt mitgeteilt wird, berät eine Konferenz der Oberpfleger über die Wege, die einzuschlagen sind, um die Ferienspiele doch noch bis zur Beendigung der Ferien fortführen zu können. Wir unsererseits halten es für selbstverständlich, daß solche Mittel und Wege gefunden werden müssen, um diese Kinder, die es wahrlich nötig genug haben, nicht eines wichtigen Erholungsmittels zu berauben.

### Sichert Quer Wahlrecht zum 16. Oktober.

Der Magistrat übersendet uns eine Bekanntmachung betr. Neuwahl der Stadtverordneten und Bezirksverordneten der Stadtgemeinde Berlin, in der darauf hingewiesen wird, daß die Teilnahme an den am 16. Oktober d. J. stattfindenden Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen unter anderem auch von dem Nachweise des einjährigen Wohnsitzes im Gebiete der Stadtgemeinde am Wahltag abhängt. Personen, bei denen nicht feststeht, daß sie seit dem 16. Oktober 1920 ihren Wohnsitz in der Stadtgemeinde Berlin haben, erhalten eine Aufforderung, in der sie ersucht werden, zur Sicherung ihres Wahlrechts binnen 5 Tagen den Nachweis zu erbringen, daß sie seit dem 16. Oktober 1920 in den zur Stadtgemeinde Berlin gehörenden Orten wohnen. Bei nichtgeführtem Nachweis unterbleibt die Eintragung des Namens in die Wählerliste, jedoch wird das Recht, zur Zeit der öffentlichen Auslegung der Wählerlisten die Nachtragung zu beantragen, hierdurch nicht berührt.

### Maskierte Räuber in der Danziger Straße.

In der Wohnung von maskierten Räubern überfallen wurde in der vergangenen Nacht die Frau des Gasarbeiters Lehmann in der Danziger Straße 78. Als sich der Mann gestern abend auf seiner Arbeitsstelle befand und Frau Lehmann allein in der Wohnung anwesend war, klopfte es um 11 Uhr an der Tür. Bevor sie öffnete, fragte sie, wer dort sei. Die Draußenstehenden antworteten ihr, daß sie ihr leider eine traurige Mitteilung machen müßten, ihr Mann sei auf seiner Arbeitsstelle schwer verunglückt, sie möge sich nicht erschrecken, denn sie würden den Verunglückten gleich mitbringen. Eiligst öffnete die Frau nun die Tür und ließ die Fremden eintreten. Zu ihrer Ueberschuldung sah sie jetzt, daß beide Männer maskiert und mit Revolvern bewaffnet waren. Ehe sie noch einen Laut von sich geben konnte, hatten sich die Räuber auf sie gestürzt und verlangten, indem sie ihr die Kehle zudrückten, die herausgabe eines größeren Geldebetrages. In ihrer Angst gab die Ueberschuldete alles Bargeld was sie besaß, ungefähr 1000 M. her. Damit begnügten sich die Räuber jedoch nicht. Sie durchsuchten die Schränke und Behälter und nahmen daraus mit, was sie fanden und fortzuschleppen konnten.

### Demagogen.

#### Die „Rote Fahne“ auf Entdeckungstouren.

Die seltsamen Politiker der „Rote Fahne“ haben eine Entdeckung gemacht. Sie haben entdeckt, daß der „Vorwärts“ radikal ist. Das Merkwürdige ist, daß sie diese Tatsache erst herausfinden, wo es zur Stadtverordnetenwahl geht: man erkennt die Demagogie. Sie wissen natürlich sehr genau, daß der „Vorwärts“ stets rücksichtslos für das eintritt, was er für recht hält. Daß er auch vor einer Kritik der eigenen Partei nicht zurückschreckt, hat er oft genug bewiesen. Aber es ist so angenehm, den Lesern der „Rote Fahne“ vorzureden, daß der „Vorwärts“, dieses „konterrevolutionäre Menschheitsblatt“, jetzt plötzlich vor den Wahlen radikal geworden sei. Die oben angeführte Entdeckung kann man in der Abendausgabe der „Rote Fahne“ vom 3. August nachlesen. Unter der Ueberschrift „Wohnungsstempel“ wird auf die in unserer Sonntagsausgabe vom 31. Juli veröffentlichten Verhältnisse in den Wohnungen Friedrichstraße 232 und Bismarckstraße 15 Bezug genommen, und dann dreist gesagt: „Der „Vorwärts“ hat noch die Stirn zu fragen: „Was bedeutet das Wohnungsamt hierzu zu tun?“ Nun, der Dezernent für das Wohnungswesen ist der rechtssozialistische Stadtrat Budyk, und diese beiden Fälle stehen nicht vereinzelt da, wiederholt haben wir in unseren Spalten ähnliches zur Sprache gebracht. Wenn unsere Genossen im Stadtparlament Anträge stellen, um dem Wohnungsamt zu steuern, sind die kommunistischen Anträge hohnlachend von der SPD. abgelehnt worden.“ Zu diesen „geistreichen“ Ausführungen möchten wir nur bemerken, daß es bisher noch keinen Kommunisten gelungen ist, selbst wenn er Dezernent in irgendeiner Abteilung war, die Verhältnisse ideal zu gestalten. Zum mindesten wird auch der verdohrteste Kommunist zugeben müssen, daß unser Genosse Budyk mit Ausbietung aller Kräfte für die Besserung der Wohnungsverhältnisse eingetreten ist, vielleicht darf man auch annehmen, daß die „Rote Fahne“ die Aufdeckung dieser Mißstände als ihr ureigenstes Privileg betrachtet. Es würde das so ungefähr ihrem geistigen Niveau entsprechen. Daß die kommunistischen Anträge gestellt haben, soll nicht geteilt werden; aber sie wissen selbst viel zu gut, daß sie von der Undurchführbarkeit ihrer eigenen Anträge überzeugt waren, die sie lediglich darauf berechnet sind, der Masse Sand in die Augen zu streuen. Es ist für die Kommunisten außerordentlich bedauerlich, daß die russischen Verhältnisse hier in Deutschland bekannt geworden sind, sonst würde jeder Kritiker der „Rote Fahne“ mit einem Hinweis auf die paradiesischen Zustände Sowjetrußlands enden und die „konterrevolutionäre“ SPD. und U.S.P. würden in noch viel schwärzeren Farben gezeichnet werden.

Die Arbeiterkammer wird am 16. Oktober ihre Stimme abzugeben haben. Sie wird sich überlegen müssen, ob sie ihre Stimme den verantwortungslosen Demagogen der SPD. oder den Vertretern der anderen sozialistischen Parteien geben wird. Die SPD. darf für sich mit Ruh und Recht das eine in Anspruch nehmen, daß sie unter Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse bemerkt war, das Menschenmaß für die Arbeiterschaft herauszufinden. Die finanziellen Verhältnisse Berlins sind derart, daß jeder Entschluß der reichlichsten Ueberlegung bedarf. Würden wir wirtschaften, wie die Kommunisten es in unzähligen Anträgen gefordert haben, wäre der Bankrott Berlins längst besiegelt und das Elend der Arbeiterschaft ins grenzenlose gestiegen.

Die Berliner Stadtrechnungskammer. Die zur finanziellen Rechnungslegung aller städtischen Verwaltungszweige gebildete und dem Magistrat unmittelbar unterstellte Stadtrechnungskammer ist jetzt gebildet worden. Den Vorsitz hat der frühere Berliner Stadtrat Dr. Franz. Zu Mitgliedern der Stadtrechnungskammer hat der Magistrat aus der großen Zahl von Bewerbern, die sich auf Grund der öffentlichen Ausschreibungen gemeldet haben, gewählt: den Gemeindevorstand B. L. und in Stellg., die Magistratsräte Neumann und Härtner in Charlottenburg, sowie die Rechnungsdirektoren Brandes und Köppen in Berlin und Liebau in Charlottenburg.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Wetterbericht bis Sonnabend mittag: Etwas wärmer, viel Regen, vorübergehend härter Bewußt bei mäßigen südwestlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

## Gewerkschaftsbewegung

### Die Wahrheitsliebe der „Rote Fahne“.

Wir werden uns die Veröffentlichung folgender Zuschrift gebeten: Die Nummer 295 der „Rote Fahne“ vom 1. Juli bekam ich erst jetzt zu sehen. In einem Artikel „Versammlung der kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre“ ist folgendes zu lesen: „Hoppe schildert den Vorgang, bei dem angeblich dem Angestellten Gierbig die Briefkästchen mit 1100 M. gestohlen sein sollte. In Wirklichkeit verbot sich die Sache so, daß Gierbig einen sogenannten Totschläger in der Form einer Spiralfeder unter seinem Rock versteckt hielt, den ihm die arbeitslosen Gewerkschaften abnahmen, wobei vielleicht die Briefkästchen aufgerissen wurde. Gestohlen wurde ihm nichts, denn das hätte er unbedingt sehen müssen.“ — Da der Unterzeichnete nur mit diesem Vorgang gemeint sein kann, möchte ich dazu bemerken, daß mir leider die Zeit gefehlt hat, das Gewerkschaftshaus seit langen Monaten zu besuchen. An dem Tage, an dem sich die Demonstration der Arbeitslosen abspielte, war ich überhaupt nicht in Berlin. Aber zur Beruhigung der „Rote Fahne“ möchte ich bemerken, daß ich noch niemals im Gewerkschaftshaus 1100 M. in meiner Briefkastchen habe, denn ein solcher Krösus bin ich nicht, der 1100 M. in der Tasche herumtragen kann.

Wenn mir nun noch angedichtet wird, daß ich sogar einen Totschläger in der Form einer Spiralfeder unter meinem Rock versteckt hielt, so ist das schon der größte Unfug, der mir je nachgesagt wurde. Ich habe einen solchen Totschläger noch niemals in der Hand gehabt, geschweige denn unter meinem Rock versteckt gehalten. Welch ein Unsinn wäre es aber, auf Arbeitslose mit diesem Instrument einzuschlagen, denn im nächsten Augenblick wäre ein solcher Totschläger den Händen des Angreifenden entfallen.

Der Vorgang beweist die ungeheure Wahrheitsliebe der „Rote Fahne“ und zeigt, in welcher Form unsere Parteigenossen herunterzureißen versucht werden.

Emil Gierbig.

### Der Kachener Hüttenstreik.

Seit dem 23. Juli stehen die Arbeiter des Hüttenwerks Rote Erde bei Kachen im Ausstand. Seit dem Uebergang des Werks in französische Besitz, der vor etwa Jahresfrist erfolgte, hat sich das Verhältnis zwischen der französischen Fabrikleitung und der deutschen Arbeiterschaft ständig verschlechtert. Die Firma will von den Rechten, die die Arbeiter neuerdings erhalten haben, nicht viel wissen und betont den Herrenstandpunkt. Andererseits haben in dem Betriebsrat die Kommunisten eine Mehrheit von 13 Sätzen von insgesamt 15 Sätzen, obwohl die Majorität der Arbeiter bei Hirsch-Dunder organisiert ist. Eine Versekung von vier Maschinen durch die Hüttenleitung gab jetzt das Signal zum Kompse. Die Arbeiter der betreffenden Betriebe fühlten sich durch die beschlossenen Versekungen in ihrer Sicherheit bedroht, da nach ihrer Meinung die neuen Maschinen nicht genügend Beschuld wahren. Die Streikklärung der Arbeiter vom 23. Juli beantwortete die Hüttenleitung am 25. Juli mit der allgemeinen Aussperrung. Mehr als 3000 Arbeiter sind seitdem mit ihren Familien brotlos. Die kommunistischen Führer geben die Generalstreikparole aus. Die Besonnenheit der Gewerkschaftsführer hat den Generalstreik verhindert, der im besetzten Gebiet doppelt gefährlich wäre. Leider hat die Reichsregierung trotz der Stillenstandsverordnung nicht den Verhandlungsweg beschritten. Ein scharf durchgeführtes Versammlungsverbot der Besatzungsbehörde hat den Arbeitern die Möglichkeit zu einer Verständigung über das weitere Vorgehen genommen. Inzwischen hat die Firma nun am 2. August eine Erklärung veröffentlicht, daß Arbeitswillige sich schriftlich melden sollen, und daß sie sich vorbereiten, bis zu 90 Prozent der Streikenden wieder einzustellen. Obwohl der Aufforderung Folge geleistet wird, ist zweifelhaft, die schwersten wirtschaftliche Lage im ganzen besetzten Gebiet macht jeden Wirtschaftskampf der Arbeiter gefährlich. Ueber die mindestens eigenartige Rolle, die die Kommunisten bei der ganzen Angelegenheit gespielt haben, wird vielleicht noch ein Wort zu sagen sein, wenn der Streik ein Ende gefunden hat.

### Der Kompa.

Von befreundeter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband der Kommunalbeamten Preußens (Kompa) inzwischen seine Richtlinien für die Annahme, Vor- und Ausbildung von Beamtenanwärtern“ dahingehend geändert hat, daß die Zulassung von Volks- und Mittelschülern zu den Prüfungen nicht mehr nur ausnahmsweise gestattet sein soll.

Niederlage der Kommunisten in Halle. In der kommunistischen Hochburg Mitteldeutschlands, Bezirk Halle, wurden bei den Wahlen zur Verbandsgeneralversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes 24 SPD. und 16 U.S.P.-Kollegen gewählt. Die Kommunisten fielen gänzlich aus. Ein schöner Erfolg gemeinsamer gewerkschaftlicher Zusammenarbeit.

Weberstreik in Frankreich. „Populaire“ meldet aus Lille, daß in den dortigen Weberereien, in Marais-de-Lomme, sowie in den Weberereien von Cantelieu Teilstreiks ausbrechen, obwohl in der Versammlung vom letzten Sonntag die Entscheidung auf acht Tage verschoben wurde. Falls nicht die Kommission für die Festsetzung des Lebensunterhalts ihren Koeffizienten schleunigst nachprüfe, drohe die Bewegung auf das Departement überzugreifen.

Funktionäre des Deutschen Berliner-Verbandes. Montag, den 5. August, abends 6 Uhr, bei Schull. Am Köpenickerplatz 2 (Hilfsbergrplatz), Versammlung aller Funktionäre. In der Versammlung sind noch Blätter zu dem am Donnerstag, den 31. August im „Schwielgergarten“, Am Friedrichshain 21/22, stattfindenden Sommerfest zu haben.

## Wirtschaft

### Gemüsepreise.

Die Preisbildung für Gemüse wird von der Markthallen-Direktion regelmäßig beobachtet. Auf jener Basis bauen sich die Kleinhandelspreise auf. Gestern bezugen die Markthallenpreise in Mark für 100 Pfund:

Gemüse, inländisches:			
Rohrabi, hiesig. Schod	6-12	Tomaten, hiesige, Treibhaus	250-300
Rohrabi, junge	50-60	Tomaten, Freiland	200-250
Spinat	50-70	Wirtingkoh!, bayerischer	70-80
Vorsee, Schod-Bund	8-10	Wirtingkoh!, hiesiger	50-80
Petersilie, Schod-Bund	10-20	Weißkoh!	45-60
Petersilien-Wurzel	120-150	Blumenkoh!, Erfurter	1,10-1,60
Zwiebeln	60-105	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	1,10-1,60
Moerüben, rote	45-50	Blumenkoh!, Erfurter	0,50-0,75
Schoten	80-120	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	0,50-0,75
Sellerie, junger, Schod	15-25	Blumenkoh!, hiesiger	20-25
Salat, Dresd., Schod	20-60	Bohnen, grüne	100-150
Salat, hiesiger	12-40	Saubohnen	50-80
Radiesen, Schod-Ed.	3-8	Wurken, Salat	180-200
Wurken, Gorgost, Stück	1,50-2,50	Einleger	130-150
Wurken, Salat	180-200		
Einleger	130-150		

### Gemüse, ausländisches:

Rotkoh!, holländischer	130-140	Wurken, holl. Ia, Stück	3,75-4,00
Tomaten, holl., ¼ kg	2,50-3,50	Wurken, holl. IIa, Stück	2-3
Tomaten, ital., ¼ kg	1,50-2,00	Kartoffeln, italienische	60-80

Neue Petroleumfunde im Elb. Bei Bechelbronn ist eine neue Petroleumquelle aufgeschlossen worden, die bereits 10 Waggons ungereinigtes Erdöl täglich liefert.

# Während des Firmenauflösungsverkaufs

Nur soweit Vorrat.  
Mengenabgabe  
müssen wir uns  
vorbehalten!

-- hat es sich trotz grösster  
Vorsicht nicht vermeiden lassen,  
daß ein Teil unserer Konfektions-  
Läger dem Staub der Bauarbeiten  
ausgesetzt waren. Alle hiervon be-  
troffenen Gegenstände kommen  
nunmehr zu Preisen zum Verkauf,  
die an das Unglaubliche grenzen.

Würden wir an dieser Stelle die Preise für die  
einzelnen Artikel bekanntgeben, dann würden  
die augenblicklich beschränkten Verkaufsräume  
dem Ansturm der Käufer nicht Platz bieten.

Wir beschränken uns daher auf einige Beispiele:

Waschkleider, leicht angestaubt 59.- 69.- 79.- Frottekleider, leicht angestaubt 125.- 195.  
Voilekleider, leicht angestaubt 88,50 125.- 165.- Dirndlkleider, leicht angestaubt 79,50 95.- 115.-  
Staubmäntel, leicht angestaubt 79,50 Imprägn. Regenmäntel, leicht angestaubt 169,50  
Übergangsmäntel, leicht angestaubt 158.- Hocheleg. Tuchmäntel, leicht angestaubt 395.-  
Schwarze Alpaka-Mäntel, leicht angestaubt 195.- Covercoat-Mäntel, leicht angestaubt 195.-  
Kostüme, leicht angestaubt 79,50 125.- 195.- Waschblusen, leicht angestaubt 14,90 29,50 39,50  
Waschröcke, leicht angestaubt 25.- 49,50 69,50

## Lindemann & Co.

Berlin-Schöneberg

Hauptstrasse 149

**Herren-Konfektion**  
kaufen Sie gut und billig bei  
**Löffler** Rosenthaler Straße 66  
Nähe Rosenthaler Platz  
Meine Schläger sind:  
Serie I 325 Serie II 350 Serie III 375  
Anfertigung in eigener Werkstatt

**Gardinen!**  
Sonderangebote  
und Gelegenheitskäufe  
in Resten  
Stores, Bettdecken  
Madras- und Künstler-  
Gardinen  
Spezial-Gardinenwerkst.  
Neukölln, Bergstr. 67  
am Ringbahnhof

Helf dem Arbeiterstand!  
**Großer Verkauf neuer Anzüge**  
zu mäßigen Preisen! Anzüge aus Ia Stoffen, gut und  
modern gearbeitet, von 275 M. aufwärts bis 690 M.  
Arbeiter- und Berufskleidung  
Blaue Arbeitsjacken und Hosen  
Manchester-Hosen und Anzüge  
Khaki-Anzüge in großer Auswahl  
Wäsche, Strümpfe, Hosen u. Westen.  
Klöffler & Co. Charlottenburg, Goethe-Str. 31  
am Karl-August-Platz

**Bettwäsche**  
Deckbett 62/75, Kissen 16,-  
Damenhemd 24,-, Hand-  
tücher, Männerhemden,  
Schürzen billig, Insekt  
ausscheid. vergütet 6 Proz. Hasen-  
Eckebrecht heide 93

**Korsette**  
aus Ia Stoffen und in allen Preislagen  
empfehle  
Korsett-Fabrik Richard Necke  
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treackow-Allee 83  
2. Geschäft: B.-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 86  
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23  
Ecke Alte Jakobstraße 124 Bz

**Nutzeisen**  
Stabeisen, Bleche, T-Träger, U-Eisen, Rohre,  
Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fußstangen  
usw. in verschied. Dimensionen haben abzugeben  
Nutzeisenabteilung, Bln.-Neukölln  
Weserstr. 35/36 - Tel. Neuk. 4170  
**COHN & BORCHARDT**  
Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 47/48  
Telegr.-Adresse „Erzobor“. Tel. Lichtenbg. 646/647

**Weste Hütte**  
Umpressen und Modifizieren  
von Damen- und Herrenhüten.  
Berstigt u. billige Ausführung.  
Herrn Fuchs  
Berlin O 112,  
Frankfurter Allee 207.

**Möbel**  
kaufen Sie nirgends so  
billig und gut  
wie bei  
**Neugebauer**  
Charlottenburg, Wilmersdorfer  
Str. 128, I, E. Schillerstr. Kein Laden

**Arbeitskleidung**  
**Hosen**  
von 45,- bis 225,- M  
Headen, Unterhosen, Socken  
**Berufskleidung**  
Gute Ware! Billigste Preise!  
**Gerh. Köhnen**  
Neukölln, Hermannstr. 76/77

**Gardinen Spezial-**  
in Stores, Künstler-, Madras- u. Mullgarni-  
turen, Bettdecken, Mull- u. Gardinenstücker.  
Besonders günstige Gelegenheitskäufe.  
**Franz Funck, Neukölln, Böhmsche Str. 10** Garten-  
part. 7.

**Neuköllner Möbel Vertrieb**  
Ludwig Rogasner  
Kaiser-Waldstraße 60 Ecke Anzengruben  
10000 NEUKÖLLN 9000  
**Spec. Schlafzimmer**  
**Küchen**  
Bestellen Sie meine Qualitäten u. Preise

**Ruhebetten**  
200 Mk.  
gute Verarbeitung, kein Papierbet  
**Girndt, Neukölln**  
Anzengrubenstraße 2  
Tel.: Neukölln 1908

**Korbmöbel**  
Kaufen Sie um annehmbaren Preis das beste  
Jahresmodell  
**A. Sedau**  
Werkstätten für feine Korbmöbel  
Königsplatz Neukölln 1709  
Ausstellung und Verkauf nur  
Neukölln, Anzengrubenstraße 20.

**BERLITZ**  
**SCHOOLS**  
Leipziger Str. 123 a  
Ecke Wilhelmstr.  
Tauentzienstr. 19a  
**FREMDE SPRACHEN**  
Einzelunterricht.  
Zirkel monatlich 60 Mark

**KORB MÖBEL**  
für Gärten, Balkone, Wohn-  
zimmer in moderner u. dauer-  
hafter Ausführung. Korbesseln  
von M. 48 an. Große Auswahl.  
Besichtigung erbeten.  
**Heinrich Kaese**  
Korb- und Rohrmöbelfabrik.  
Neukölln, Berliner Str. 89.  
Quergeb. part. (Kein Laden.)

# Gardinen-Serien-Tage

Verkauf nur solange  
Vorrat reicht!

Durch besonders günstigen Einkauf sind wir in der Lage, folgende  
Posten Gardinen und Stores ohne Rücksicht auf den regulären  
Verkaufswert zu folgenden staunend billigen Preisen zu verkaufen

Ein Teil dieser Waren ist in unseren  
Schaufenstern ausgestellt!

**4 Serien** in engl. Tüll und Etamine zum Ausschneiden jeder Store Serie IV **148<sup>00</sup>** Serie III **98<sup>00</sup>** Serie II **78<sup>00</sup>** Serie I **48<sup>00</sup>**  
**Halbstores** mit und ohne Volant

**3 Serien** in engl. Tüll, Etamine, zum Ausschneiden jeder Garnitur Serie III **185<sup>00</sup>** Serie II **145<sup>00</sup>** Serie I **95<sup>00</sup>**  
**Künstler-Garnituren** Madras und Erbstüll 2 Schals, 1 Querbeh.

Ferner: **3 Serien Scheibenschleier** Ia Qualitäten mit und ohne Volant Serie III Stück **6<sup>95</sup>** Serie II Stück **6<sup>95</sup>** Serie I Stück **4<sup>95</sup>**

**Erbstüll-Halb-Stores** mit Volant, leicht ange-  
staubt ..... Stück **35<sup>00</sup>**

**H. Joseph & Co.** Neukölln  
Berliner Str. 51/55

**Erbstüll-Bettdecken** mit Volant, 2-bettig, leicht an-  
gestaubt ..... Stück **145<sup>00</sup>**